

Private Altersvorsorge

## Große Vermögenslücken

Um im Alter einen angemessenen Lebensstandard zu haben, bedarf es mehr denn je der privaten Vorsorge – zumal das Niveau der gesetzlichen Rente sinkt. Doch die vorhandenen Ersparnisse reichen bei vielen Bundesbürgern nicht aus, um ihren Lebensstandard nach Rentenbeginn halten zu können. So hatte die Hälfte der Haushalte, deren Hauptverdiener zwischen 1964 und 1968 zur Welt kam, im Jahr 2003 mindestens knapp 30.000 Euro zu wenig auf der hohen Kante, um im Alter ab 65 Jahren ohne größere Einschnitte leben zu können. Bei den Jahrgängen 1969 bis 1973 beträgt die entsprechende Vermögenslücke immerhin gut 25.000 Euro.

Dass sich dieser Betrag bei den ab 1974 Geborenen „nur“ auf etwas mehr als 17.000 Euro beläuft, ist ein durchaus zweischneidiges Schwert. Einerseits haben diese jungen Menschen noch relativ viel Zeit, ihre Rentenlücke zu schließen. Andererseits bedeutet z.B. ein um 10.000 Euro zu geringes Vermögen für jemanden, der in zehn Jahren in Rente geht, einen Fehlbetrag von nur 45 Euro im Monat. Dagegen wird jemand, der noch 40 Jahre zu arbeiten hat, mit der gleichen Vermögenslücke später einmal monatlich 126 Euro zu wenig im Geldbeutel haben. Deshalb sollten sich auch die Jungen stärker mit dem Thema Vermögensbildung beschäftigen.

**Manfred Jäger: Rentenlücken in Deutschland, Teilergebnis des von der informedia-Stiftung – Gemeinnützige Stiftung für Gesellschaftswissenschaften und Publizistik Köln geförderten Forschungsprojekts „Soziale Umverteilung in Deutschland“, in: IW-Trends 4/2007**

Gesprächspartner im IW: **Dr. Manfred Jäger, Telefon: 0221 4981-626**

## Private Altersvorsorge

## Sparen für den Lebensstandard

**Viele Deutsche werden nach ihrem Berufsleben wohl an ihrem Lebensstandard knapsen müssen. Nach Schätzungen des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) legt die Hälfte der Haushalte, deren Hauptverdiener zwischen 1959 und 1973 geboren wurde, nicht genug für die Altersvorsorge zurück: Wer zu diesen Geburtsjahrgängen gehört und seinen Ruhestand mit 65 Jahren anstrebt, hat 26.000 Euro zu wenig gespart, um das Alter sorgenfrei genießen zu können.\*)**

Die gesetzliche Rentenversicherung wurde in den vergangenen Jahren mehrfach reformiert. Das war auch nötig, denn sonst hätte eine immer größere Abgabenglast den Arbeitsmarkt und die Beitragszahler zu sehr in Mitleidenschaft gezogen. Inzwischen ist es beispielsweise gesetzlich verankert, dass der Beitragssatz zur Rentenversicherung bis 2020 höchstens auf 20 Prozent und bis 2030 maximal auf 22 Prozent angehoben werden darf.

Die größte Veränderung ist sicherlich die Rente mit 67: Das reguläre Renteneintrittsalter steigt bis 2029 sukzessive von 65 auf 67 Jahre an: Ab 2012 müssen Arbeitnehmer jedes Jahr einen Monat länger arbeiten, bevor sie in den Ruhestand gehen können. Von 2024 an verschiebt sich der Rentenbeginn jährlich um zwei Monate nach hinten. Wer allerdings 45 Versicherungsjahre angesammelt hat, darf weiterhin abschlagsfrei mit 65 in Rente gehen.

Geschuldet ist dies den demografischen Umständen in der Bundesrepublik: Immer weniger Beitragszahler stehen immer mehr Rentempfängern gegenüber, die auch noch immer älter werden.

Die Rentenreformen bedeuten jedoch auch, dass die gesetzliche Ersatzquote, also der Anteil der Rente am früheren Erwerbseinkommen, sinken wird. Im Jahr 2030 bekommen Ruheständler, die im Idealfall 45 Jahre gearbeitet und durchschnittlich verdient haben, nur noch rund 40 statt wie derzeit etwa 50 Prozent ihres früheren Bruttoeinkommens vom Staat überwiesen. Private Vorsorge tut also not, Beschäftigte müssen zunehmend Vermögen aufbauen, um ihre gesetzliche Rente zu ergänzen.

Einerseits ist das natürlich begrüßenswert. Statt in der großen Rentenkasse zu verschwinden, fließt das Geld auf Sparkonten und in andere Anlagemöglichkeiten. Andererseits bedeutet sparen

natürlich auch, während des Erwerbslebens weniger Euros in den Konsum zu stecken.

Aber es lohnt sich, denn im gesetzlichen Rentensystem fällt das Ruhegeld künftig recht bescheiden aus. Der Sachverständigenrat hat es in seinem aktuellen Gutachten einmal so ausgerechnet:

**Ein Erwerbstätiger, der 2030 in Rente geht, muss 30 Jahre gearbeitet und durchschnittlich verdient haben, um das gegenwärtige Niveau der Grundsicherung – rund 660 Euro monatlich – zu erreichen; aktuell genügen dafür 25 Jahre in Lohn und Brot.**

Der Grundgedanke der privaten Altersvorsorge ist hingegen: Sparen fürs Einkommen nach dem Einkommen. Im weiteren Sinn gehören dazu die betriebliche und die geförderte Vorsorge, beispielsweise durch Riesterverträge und die Vermögensbildung in Form von Immobilien.

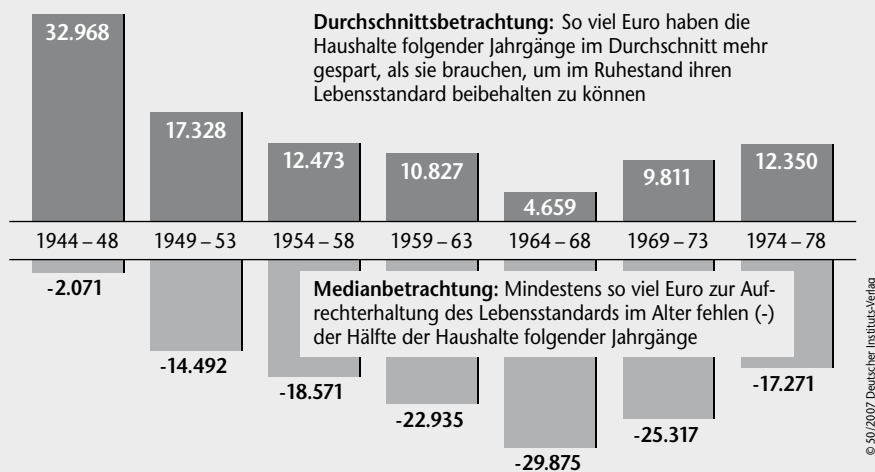
Wer spart, erhöht sein Vermögen, wird mit Zins und Zinseszins belohnt und kann damit seine gesetzliche Rente aufbessern. Diese Logik gilt im Prinzip auch für den Immobilienbesitz; hier bestehen die „Einnahmen aus Vermögen“ aus der gesparten Miete.

Welche Summen dazu erforderlich sind, macht eine Beispielrechnung deutlich: Ein 35-Jähriger möchte mit 65 Jahren in den Ruhestand gehen. Er hat ausgerechnet, dass seine gesetzliche Rente um 250 Euro monatlich zu niedrig ist, um seinen Lebensstandard aufrecht zu erhalten. Also beginnt der 35-Jährige zu sparen, damit er ab 65 die fehlenden 250 Euro pro Monat aus eben diesem Ersparnis beziehen kann.

Zusätzlich möchte der Beschäftigte noch lange Zeit Zinsen – im Alter real 2,5 Prozent – kassieren, deswegen will er das zurückgelegte Kapital im Alter erst innerhalb von 30 Jahren aufbrauchen.

**Unter diesen Umständen müsste der Sparer mit 65 Jahren ein Vermö-**

## Altersvorsorge: Sparen tut not



Annahmen: Ruhestand mit 65 Jahren, realer Zinssatz von 3,5 Prozent während der Ansparphase, 2,5 Prozent während des Ruhestands, Anteil der Ersparnisse am Einkommen von 10 Prozent, gewünschte Rentenbezugsdauer 30 Jahre; Durchschnittsbetrachtung: ohne Berücksichtigung der Aufteilung des Vermögens auf die Haushalte; Medianbetrachtung: Mit Berücksichtigung der Aufteilung des Vermögens zwischen den betrachteten Haushalten Lebensstandard im Ruhestand: entspricht 60 bis 65 Prozent des Bruttoeinkommens; Quellen: Statistisches Bundesamt, Statistische Landesämter

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

\*) Vgl. Manfred Jäger: Rentenlücken in Deutschland, Teilergebnis des von der informedia-Stiftung – Gemeinnützige Stiftung für Gesellschaftswissenschaften und Publizistik Köln geförderten Forschungsprojekts „Soziale Umverteilung in Deutschland“, in: IW-Trends 04/2007.

## Altersvorsorge: Lücken drücken Rente

Um so viel Euro ist der erste monatliche Betrag zum Leben im Ruhestand geringer, wenn die Vermögenslücke ... Euro beträgt und noch ... Jahre gearbeitet werden.

		Vermögenslücke in Euro			
		10.000	20.000	30.000	40.000
Restliche Arbeits- zeit in Jahren	0	32	64	96	128
	10	45	90	135	180
	20	63	127	190	254
	30	90	179	269	358
	40	126	253	379	505

© 50/2007 Deutscher-Institut-Verlag

Erster monatlicher Betrag: Beträge steigen mit unterstellter Rate von 1,5 Prozent pro Jahr an, weil Lohnsteigerungen berücksichtigt werden müssen; realer Zinssatz von 3,5 Prozent während der Ansparphase, 2,5 Prozent während des Ruhestands; Vermögenslücke: fehlendes Kapital, das im Alter aber nötig wäre, um den Lebensstandard zu halten  
Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln

 Institut der deutschen  
Wirtschaft Köln

### gen von 78.354 Euro zusammen haben, um seine Rentenlücke zu füllen.

Nach diesem Muster hat das IW mit den Daten der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe von 2003 die Ausgangslage in deutschen Haushalten untersucht. Dabei wurden Haushalte betrachtet, in denen ein Arbeiter oder Angestellter der Hauptverdiener ist und nach 1943 und vor 1979 geboren wurde.

Um herauszubekommen, wie viel angespart werden muss, um daraus im Alter regelmäßige Einnahmen zu beziehen, wurde unterstellt, dass die Haushalte später einen bestimmten Anteil des früheren Bruttoeinkommens mit Erspartem ersetzen wollen. Beschäftigte, die ab 2010 in den Ruhestand gehen, streben in den IW-Berechnungen an, die entstandene Rentenlücke von 15 Prozent mit eigenem Kapital zu schließen. Bis 2030 erhöht sich diese Quote auf 25 Prozent, weil sich in dieser Zeit die gesetzliche Rente reduziert.

Betrachtet man allerdings die angesparten Vermögen der Haushalte in Deutschland, scheint es auf den ersten Blick keine Rentenlücke zu geben. Besonders üppig mit Kapital ausgestattet sind die Jahrgänge von 1944 bis 1948 (Grafik Seite 4).

### Im Durchschnitt haben die Haushalte mehr gespart, als sie brauchen, um im Ruhestand ihren Lebensstandard beibehalten zu können.

Allerdings verstellt der statistische Mittelwert den Blick auf die Realität und

gibt keinesfalls Anlass zur Entwarnung. Denn die Vermögen sind bei Weitem nicht gleich verteilt, was sich aus dem arithmetischen Mittel jedoch nicht herauslesen lässt. Für viele sieht es nämlich mau aus:

### Die Hälfte aller Haushalte, deren Hauptverdiener zwischen 1964 und 1968 zur Welt kam, hatte im Jahr 2003 mindestens knapp 30.000 Euro zu wenig auf der hohen Kante, um im Alter ab 65 Jahren ohne größere Einschnitte leben zu können.

Würden die Betroffenen ein Jahr länger arbeiten und sparen, würden ihnen noch immer fast 24.000 Euro fehlen. Die Lücken bei den jungen Haushalten mit einem Hauptverdiener, der nach 1974 geboren wurde, sind hingegen derzeit noch kleiner, denn zum einen scheinen diese Jahrgänge bereits mehr zu sparen, zum anderen hatten sie überhaupt noch nicht die Zeit, einen großen Fehlbetrag entstehen zu lassen. Dies hat allerdings zwei Gesichter: Einerseits hat ein junger Mensch noch relativ viel Zeit, Lücken zu schließen. Andererseits bedeutet eine Differenz von beispielsweise 10.000 Euro für jemanden, der in zehn Jahren in Rente geht, einen Fehlbetrag von nur 45 Euro pro Monat, während mit der gleichen Vermögenslücke jemand, der noch 40 Jahre

zu arbeiten hat, später einmal monatlich 126 Euro zu wenig im Geldbeutel haben wird (Grafik).

Denn lägen die 10.000 Euro bereits heute auf der hohen Kante, würden sie sich bis zum Jahr 2047 mit Zins und Zinseszins entsprechend vermehren. Von daher sollten sich auch junge Menschen mit dem Thema Vermögensbildung beschäftigen.

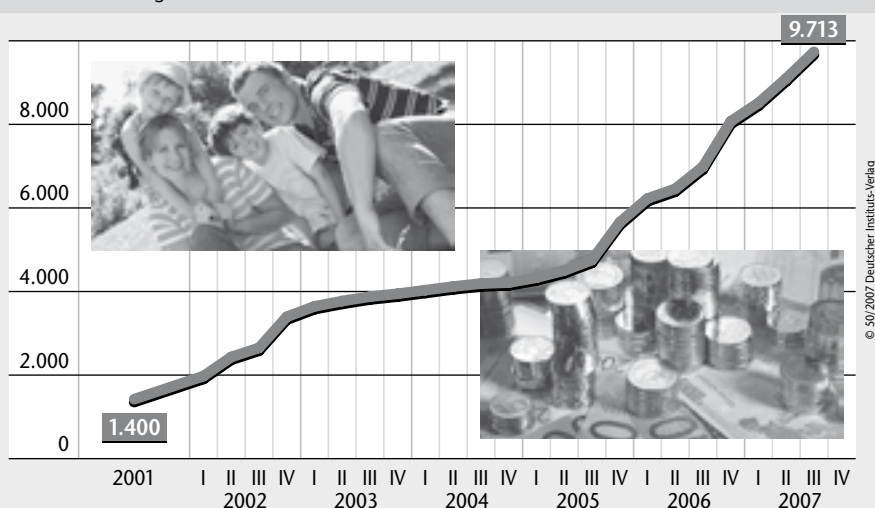
Ein anderes Sorgenkind sind die einkommensschwachen Haushalte. Auch sie müssen eine Chance bekommen, Kapital für den Ruhestand aufzubauen. Der Zugang zur Vermögensbildung sollte also möglichst leicht gemacht werden. Dass sich das lohnt, zeigt der Erfolg der Riester-Rente: Der Gesetzgeber hat im Jahr 2005 die Regeln dieser staatlich geförderten Anlageform vereinfacht. Seitdem erfreut sich die Riester-Rente wachsender Beliebtheit (Grafik):

### Allein im dritten Quartal 2007 erhöhte sich die Zahl der Riester-Verträge um 635.000. Insgesamt gibt es zurzeit 9,7 Millionen Riestersparer – die 10-Millionen-Grenze ist in greifbarer Nähe.

Die Deutschen scheinen also die Zeichen der Zeit langsam verstanden zu haben. Allerdings ist noch nicht ausreichend erforscht worden, ob Riester-Verträge wirklich zusätzlich zu bisherigen Sparanstrengungen hinzukommen oder ob sie andere Anlagen einfach nur ersetzen.

## Private Altersvorsorge: Riester-Rente startet durch

Anzahl der Verträge in 1.000



© 50/2007 Deutscher-Institut-Verlag

Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales

 Institut der deutschen  
Wirtschaft Köln